

UNTERSUCHUNGEN

UEBER DEN

GERMANISCHEN VOKALISMUS.

VON

HERMANN PAUL.

HALLE.

MAX NIEMEYER.

1879.



W 1156-66



I.

Die vocale

der flexions- und ableitungs-silben in den
ältesten germanischen dialecten.

DIE VOCALE DER FLEXIONS- UND ABLEITUNGS-SILBEN IN DEN AELTESTEN GERMANISCHEN DIALECTEN.

Westphal hat durch seine abhandlung über die auslautgesetze des gotischen in Kuhns zeitschr. 2, 161 ff. der deutschen, ja überhaupt der indogermanischen grammatik eine der nachhaltigsten anregungen gegeben. Indem er in den vorgeschichtlichen verstümmelungen der endsilben das walten fester gesetze erkannte, ermöglichte er erst ein wissenschaftliches verständnis der germanischen flexion in ihrem verhältnis zu der der verwanten sprachen. Und durch sein beispiel wurde es klar, dass überall für die flexionslehre einer jeden sprache nur auf dem von ihm vorgezeichneten wege eine sichere unterlage gewonnen werden konnte. Dass indessen die aufstellungen Westphals im einzelnen zu einer befriedigenden erklärung der tatsachen noch nicht ausreichten, ward bald erkannt, und es schlossen sich daran versuche, sie weiter zu bilden.

Der durchgreifendste, insbesondere was die vocale betrifft, war der von Scherer: Zur gesch. d. deutsch. spr. 99 ff. Das wesentlichste verdienst desselben bestand darin, dass er die betrachtung vom gotischen auch auf die übrigen germanischen dialecte hinüberlenkte. Er betonte einerseits zuerst nachdrücklich, dass die germanischen urformen nicht unmittelbar durch das gotische gegeben, sondern erst mit hülfe der vergleichung aller dialecte zu ermitteln seien. Er machte anderseits den ersten ansatz dazu, die über den standpunkt des gotischen hinausgehenden weiteren einbussen des auslauts im ahd. und altn. (vgl. besonders s. 114 ff. 415 ff.) gleichfalls auf gesetze

zurückzuführen. So unbestreitbar aber Scherers verdienste nach dieser seite hin waren, und so vieles von ihm zuerst richtig gestellt wurde, so waren seine flüchtig hingeworfenen andeutungen doch weit entfernt davon, den gegenstand zu erschöpfen, weit entfernt davon, in jeder hinsicht gebilligt werden zu können. Insbesondere wurde, meiner überzeugung nach, gerade mit der umgestaltung von Westphals vocalischem auslautgesetze, trotz der scheinbaren grösseren consequenz, zum teil nicht in eine richtigere bahn eingelenkt, sondern im gegen teil ein irre führender abweg betreten. Diese meine überzeugung hängt zusammen mit einem gleich weiter zu erörternden principiellen gegensatz der anschauung, in welchem ich zu Scherer stehe.

Erheblich war die umgestaltung der auslautgesetze durch Leskien in einem 1872 auf der Leipziger philologenversammlung gehaltenen vortrage, vgl. die berichte darüber, ausserdem Germ. 17, 374 ff. und Zachers zs. 4, 238. Seine regeln, mit denen ich mich in den wesentlichsten punkten einverstanden erklären muss, beziehen sich wesentlich auf die consonanten. Uns geht hier nur der wichtige satz an, dass ein langer vocal in der letzten silbe, wenn ihm ursprünglich noch ein nasal folgte, auch nach abfall desselben im urgermanischen keine verkürzung erleidet (*tuggo, managei, dage* etc.), ein satz, wodurch mehrere künstliche erklärungen Scherers überflüssig geworden sind.

Einen bedeutenden fortschritt brachte Braunes arbeit über die quantität der althochdeutschen endsilben, Beitr. II, 125 ff. Sie hat das mit Scherer gemein, dass sie gleichfalls die in der nachgotischen sprachentwicklung waltenden gesetze aufsucht und daraus schlüsse auf das urgermanische zieht. Sie führt aber, innerhalb der gränzen, welche sie sich gesteckt hat, viel weiter, indem sie auf grund untrüglicher, bisher nicht gewürdigter kriterien eine von der bisherigen sehr abweichende bestimmung der quantitätsverhältnisse gewinnt und, hierauf gestützt, eine richtigere und allseitig durchgeführte feststellung des verhältnisses der althochdeutschen endsilben zu den urgermanischen, woraus sich dann wider eine berichtigung des Westphalschen gesetzes ergibt nach einer richtung hin, welche der von Scherer eingeschlagenen geradezu entgegengesetzt ist.